

falt muss sich auch die Mehrheit bewegen“ (S. 245). Sie erkennen an, dass die Aushandlungsprozesse, die kulturelle Vielfalt herbeiführen können, von Verunsicherungen und Verletzungen geprägt sind. Wie zentral deshalb die Kopplung der eigenen Emotionen und Affekte im antirassistischen Lernprozess und in der unbequemen Auseinandersetzung sind, arbeiten **Nadine Maser und Nina Sökefeld** prägnant an beispielhaften Materialien der antirassistischen Bildungsarbeit heraus.

Viele der Beiträge elaborieren nicht nur die Reibungen solcher unbequemen Auseinandersetzungen und ihr mögliches Transformationspotenzial sehr gelungen, sondern zeigen richtungsweisende neue Wege für die postmigrantische Gesellschaft auf. Seien es dekoloniale Ansätze im Journalismus, um diverse Wissensformen erkennbar zu machen und gleichwertig anzuerkennen oder das ästhetische Mittel chorischer Polyvokalität im Gegenwartstheater – dieser Sammelband zeigt, dass „reibende“ Dynamiken über extrem unterschiedliche Felder zu verzeichnen sind und lässt auf eine potenzielle Neuorientierung und Veränderung in der gesamten Gesellschaft hoffen; sind es doch genau diese Unbequemlichkeiten, die einen *echten* Wandel in unserer diversen postmigrantischen Gesellschaft herbeizuführen vermögen.

Rebekka Schuster,
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg

Kasperek, Bernd: Europa als Grenze. Eine Ethnographie der Grenzschutz-Agentur Frontex.

379 S. Bielefeld: transcript Verlag, 2021. ISBN 978-3-8376-5730-2

Die Europäische Agentur für die operative Zusammenarbeit an den Außengrenzen der Europäischen Union, kurz: Frontex, existiert seit 2004. Um ihrer Aufgabe der Unterstützung der EU-Mitgliedsstaaten bei der Kontrolle ihrer Außengrenzen nachzukommen, vernetzt sie Akteure und Institutionen des Grenzschutzes, erstellt Risikoanalysen und führt eigenständige Operationen durch. Hierfür erhielt die Agentur zunehmend umfangreichere Ressourcen und Kompetenzen und firmiert seit Ende 2019 als Europäische Agentur für Grenz- und Küstenwache. Ausgestattet mit weitreichenden Befugnissen hinsichtlich Grenzkontrollen und Abschiebungen sowie einer ständigen Reserve von bis zu 10.000 Mitgliedern ist Frontex seitdem die erste bewaffnete Polizeieinheit der Europäischen Union. Gleichzeitig ist die Agentur seit Gründung beständiger Kritik ausgesetzt, unter anderem hinsichtlich Verstrickungen in Menschenrechtsverletzungen im Rahmen ihrer operativen Tätigkeiten. So stellte auch das europäische Amt für Betrugsbekämpfung (OLAF) im Jahr 2022 eine Reihe von Missständen innerhalb der Agentur fest, u.a. die Förderung und Vertuschung von Rechtsverstößen gegenüber Migrant:innen durch griechische Behörden sowie Behinderungen der Arbeit der Frontex-eigenen Grundrechtsbeauftragten. Diese Vorwürfe führten schließlich zum

Rücktritt des damaligen Exekutiv-Direktors Fabrice Leggeri und der Ankündigung interner Reformen.

Zum Zeitpunkt dieser jüngsten Ereignisse war Bernd Kaspareks Buch ‚Europa als Grenze‘ bereits erschienen. Seine Analyse, für die der Autor den Antonio Gramsci Disertationspreis für kritische Forschung in der Migrationsgesellschaft 2021 erhielt, endet 2019 mit der Etablierung von Frontex als Europäische Grenz- und Küstenwachagentur. In diesem Ereignis verortet Kasparek dann auch den Schlusspunkt einer Entwicklung, die 1985 mit dem Schengener Abkommen begann: der (vorläufigen) Vollendung des Projekts Europäischer Grenzschutz.

Dieses Projekt nachzuvollziehen ist das Hauptanliegen des Buches. In Form einer doppelten Genealogie rekonstruiert Kasparek, wie die Figur ‚Europäische Grenze‘ ihre gegenwärtige Form – in politischer, diskursiver, institutioneller, materieller Hinsicht – gewonnen hat. Verortet ist die Studie dementsprechend sowohl in der kritischen Europäisierungs- wie auch Grenzregimeforschung. Grenze und Europa, so die zentrale These, konstituieren sich gegenseitig: Wer die „changierenden Praktiken und Modi der Europäisierung“ verstehen will, muss die Grenzpolitiken der EU mitdenken; wer die „Genese der europäischen Grenze“ (S. 14) nachvollziehen möchte, muss dies vis-à-vis den Entwicklungen des europäischen Projekts tun. Diese Entwicklungen ‚verdichten‘ sich wiederum in der Agentur Frontex, die damit den empirischen Dreh- und Angelpunkt des Buches darstellt.

Seiner Rekonstruktion der „doppelten Dynamik der Transformation von Grenze und der Transformation von Europa“ (S. 15) widmet sich Bernd Kasparek im Rahmen von sechs empirischen Kapiteln (plus Einleitung und Ausblick). Im ersten Kapitel, *Netzwerke*, diskutiert Kasparek seine beiden methodologischen und analytischen Ansätze: die ethnographische Grenzregimeanalyse und die Genealogie. Eine zentrale Rolle spielt für ihn dabei der Netzwerkgedanke. Einerseits ist dieser tief in den Untersuchungsgegenstand selbst eingeschrieben; Frontex als Netzwerkakteur zu begreifen und diesem zu folgen ist ein wichtiger Ansatzpunkt der Studie. Andererseits bezieht sich Kasparek auf seine eigene Praxis kollaborativer Wissensproduktion in akademischen und aktivistischen Netzwerken und hebt deren Bedeutung für seine(n) Forschungsprozess und -ergebnisse hervor.

Der *Grenze* und ihrer Verhandlung in EU-Europa widmet sich das folgende Kapitel. Über einen Zeitraum von etwa 50 Jahren zeichnet es die doppelte Entwicklung des Europäischen Projekts und seiner Grenze(n) nach. Die Gestalt der Europäischen Außengrenze, so wird deutlich, ergibt sich dabei weniger aus der (ökonomisch motivierten) Abschaffung der Binnengrenzen, sondern erwächst primär den Logiken einer europäischen Justiz- und Innenpolitik, insbesondere den transnationalen Polizeikooperationen des Schengener Projekts. Spätestens mit dem Vertrag von Amsterdam 1997, der die EU als „Raum der Freiheit, der Sicherheit und des Rechts“ – und damit auch ihre Außengrenzen – definiert, rückt Migration und ihre Kontrolle in den Mittelpunkt der europäischen Grenzpolitik. Zentral ist dabei das Konzept des *integrated border management* (IBM) – welches jedoch, wie Kasparek zeigt, lange Zeit ein leerer Signifikant bleibt.

Hier kommt schließlich Frontex ins Spiel. Ausgehend von Diskussionen um die institutionelle Verfasstheit einer mit dem europäischen Grenzschutz betrauten Organisation zeichnet Kasperek nach, warum Frontex in Form einer europäischen *Agentur* (so der Titel des Kapitels) gegründet wird. Dieser fällt eine zentrale Rolle bei der konkreten Ausgestaltung des IBM zu, insbesondere im Lichte der beständigen politischen Aushandlungsprozesse zwischen Schengener Apparat, Mitgliedsstaaten und Kommission. Bezugnehmend auf Andrew Barry's Konzept der „Technologischen Zonen“ (2001) diskutiert Kasperek schließlich die Rolle der Agentur Frontex hinsichtlich der Etablierung und Ausgestaltung einer „technologischen Zone des europäischen Grenzschutzes“ (S. 178). Diese stellt einen spezifisch europäischen Modus des Regierens des Grenze-Migration-Nexus dar.

Klarer wird dies im darauffolgenden Kapitel *Risiko*. Dieses kreist um die primäre Wissensproduktion von Frontex – die Risikoanalyse. Dabei arbeitet Kasperek heraus, dass der Begriff des Risikos eine fundamentale Rolle für den Grenzschutz in Europa spielt, in seiner konkreten Bedeutung jedoch von den daran beteiligten Institutionen unterschiedlich interpretiert wird – und das Risikoverständnis der Agentur dementsprechend fragmentiert und widersprüchlich bleibt. Dies zeigt sich insbesondere am Herzstück der Frontex'schen Risikoanalyse, dem *Common Integrated Risk Analysis Model* (CIRAM), welches Kasperek als „bricolage“ aus Versatzstücken verschiedener institutioneller Logiken interpretiert. Kohärenz wird jedoch unter anderem dadurch hergestellt, dass Migration durchweg als Bedrohung, als Risiko für Europa konzeptualisiert wird. Die vermeintlich neutrale, technische Wissensproduktion der Agentur entlarvt Kasperek so im doppelten Sinne als zutiefst politisch: zum einen hinsichtlich ihrer fundamental ablehnenden Haltung gegenüber Migration, zum anderen mit Blick auf die darauf basierenden Handlungsvorschläge.

Stand in den bisherigen Kapiteln die theoretische Auseinandersetzung mit dem Projekt Europäischer Grenzschutz im Vordergrund und wie sich dieses gegenüber und durch die Agentur Frontex konstituiert, widmen sich die beiden anschließenden Kapitel den praktischen Implikationen dieses Verhältnisses. In *Operationen* steht der erste Einsatz der *Rapid Border Intervention Teams* (RABIT), Frontex Notfall-Interventionsmechanismus, an der griechisch-türkischen Landgrenze im Winter 2010/11, im Mittelpunkt. Klar zutage treten dabei die teilweise grundverschiedenen Rationalitäten und Zielsetzungen der verschiedenen mit Grenz- und Migrationskontrolle befassten Akteure. Die auf EU-Ebene gezogenen Lehren des (für die beteiligten Institutionen) von eher zweifelhaftem Erfolg gekrönten Einsatzes zeichnet Kasperek schließlich als Grundlage für die Etablierung eines „Praxismodus der Europäisierung“ dar. Dieser wird in den folgenden Jahren insbesondere durch die *Joint Operations* (JOs) von Frontex vorangetrieben.

Plastisch wird dies im letzten empirischen Kapitel *Hotspot*. Damit bezieht sich Kasperek auf den Hotspot-Ansatz, der 2015/16 in Italien und Griechenland eingeführt wurde und das Regieren von Migration im europäischen Grenzregime erneut transformierte. Das Ziel einer beschleunigten und reibungslosen Identifizierung und Klas-

sifizierung von Migrant:innen unter dem Hotspot-Ansatz bleibt jedoch eine „logistische Phantasie“ (S. 306), wie Kasperek anhand des reichhaltigen ethnographischen Materials im Buch darlegt. Seine Feldforschung im Hotspot-Zentrum Vial auf der griechischen Insel Chios gibt detaillierte Einblicke in dessen interne Abläufe und zeichnet nach, wie die Rationalitäten und Ziele der beteiligten Akteur:innen das alltägliche Geschehen in der „pipeline“ (einer Reihe von Containern, in denen die Identifizierung von Migrant:innen stattfindet; S. 312ff.) gestalten. Die Multivalenz, Widersprüchlichkeit und Brutalität des Hotspot-Ansatzes in Griechenland werden dabei bedrückend deutlich. Vor diesem Hintergrund analysiert Kasperek – wiederum unter Rückgriff auf Barry – den Hotspot als *intensive Zone*, in der die verschiedenen Modi des Regierens von Migration in Europa mitsamt ihren jeweiligen Rationalitäten und Akteur:innen über alle Skalen hinweg miteinander verschmelzen. In diesem Licht muss schlussendlich auch die Transformation Frontex zur Europäischen Agentur für Grenz- und Küstenwache 2019 verstanden werden: sie stellt, so Kasperek, „unter der primärrechtlichen Konstitution der Europäischen Union das Maximum an Europäisierung dar, das möglich war“ (S. 331).

Die zentralen Schlussfolgerungen des Buches folgen abschließend unter dem Titel *Europa*. Dabei identifiziert Kasperek im Hotspot-Ansatz einen neuen, „punktuellen und intensiven“ (S. 336) Modus der Europäisierung. Dieser zielt nicht auf die dauerhafte Übertragung institutioneller Kompetenzen ab, sondern vielmehr auf die Definition der Rahmenbedingungen nationalstaatlicher Souveränität. Legitimiert wird dies mit dem Verweis auf die Existenz krisenhafter Situationen – wobei diese wiederum durch die spezifische Wissenspraxis der Frontex'schen Risikoanalyse überhaupt erst als solche definiert werden. Weiterhin diskutiert Kasperek die extrem enge, spezifisch EU-europäische Verzahnung von Migrations- und Grenzpolitiken. Insbesondere im Lichte der vermeintlichen Neutralität der Technologie des *border managements* identifiziert Kasperek diese Verquickung jedoch als eines der fundamentalen Probleme des Projektes Europäischer Grenzschutz. Dies macht er im Fazit deutlich, wenn er – beziehungsweise auf Étienne Balibar's (2002) ‚demokratischen Radikalismus‘ – eine Re-politisierung und Demokratisierung nicht nur der Agentur Frontex, sondern der europäischen Grenzen an sich fordert. Doch auch im Dialog mit seinem Material und den darauf basierenden Analysen der verschiedenen Kapitel bleibt Kaspereks Haltung durchwegs klar.

In Anbetracht der Größe des bearbeiteten Feldes und des weiten Erkenntnisinteresses bleibt Kasperek erstaunlich präzise. Und doch: die Fülle des bearbeiteten Materials ist manchmal fast erschlagend, und die Kleinteiligkeit einiger Analysen stellenweise so voraussetzungsvoll, dass es ohne ähnlich tiefes Vorwissen schwer ist, ihnen zu folgen. Ein Glossar, oder etwas mehr Kontextualisierung (z.B. von Institutionen, Gremien, Arbeitsgruppen...) hätte die Lektüre in dieser Hinsicht zugänglicher machen können. Weiterhin erscheint die Charakterisierung der Hotspots als „intensive Zone“ zwar plausibel; die Analyse hätte m.E. jedoch davon profitiert, auch andere Manifestationen des Hotspot-Ansatzes (weitere Zentren, aber auch temporäre ad-hoc Hotspots wie in

den italienischen Häfen) mit einzubeziehen oder wenigstens – unterstützend wie einschränkend – auf diese zu verweisen.

Bernd Kaspareks Arbeit leistet in methodologischer und analytischer Hinsicht einen wichtigen Beitrag zur Kritischen Grenzregime- wie auch Europäisierungsforschung. Insbesondere das enorme kritische Potential eines kombinierten genealogischen und ethnographischen Ansatzes macht dies deutlich: die Erfahrung ‚dessen, was ist‘ kann die Rekonstruktion seiner Gewordenheit in einer Art und Weise informieren, die sich nicht aus textuellem (visuellem, auditivem) Material ableiten lässt. Gleichzeitig arbeitet sich Kasparek durchgängig am Stand der Forschung ab. Nicht zuletzt im kritischen Dialog mit einschlägigen Arbeiten, die er nuanciert korrigiert, denen er widerspricht und die er ergänzt, erweitert Kasparek das Verständnis um die Problematisierungen und Rationalitäten, Logiken und Kontingenzen, aus denen sich das Verhältnis von Europa und seiner Grenze speist. Auch wenn der Untertitel vielleicht anderes erwarten lassen mag (eine Innenansicht der Agentur Frontex ist das Buch sicherlich nicht): als langer Blick hinter die Kulissen der *Europäischen Grenze* ist es absolut lesenswert.

Karl Heyer

Institut für Migrationsforschung und Interkulturelle Studien (IMIS)

Universität Osnabrück

Literatur:

Balibar, Étienne 2002: *Politics and the Other Scene*. London & New York: Verso. Barry, Andrew 2001: *Political Machines: Governing a Technological Society*. London: Athlone Press.

Kalfelis, Melina C.: NGO als Lebenswelt. Transnationale Verflechtungen im Arbeitsalltag von Entwicklungsakteuren.

347 S. Frankfurt, New York: Campus Verlag, 2020. ISBN 978-3-593-51068-2

In ihrem Buch beschreibt Melina Kalfelis Entwicklungen der Zivilgesellschaft Burkina Fasos anhand von burkinischen NGOs, ihren internationalen Partner:innen und vor allem anhand der Lebensgeschichten der Gründer und einer Gründerin. Ihre Untersuchung ordnet die Autorin der *anthropology of development* zu, die sich kritisch mit der Entwicklungspraxis befasst. Darüber hinaus setzt sie sich mit den Bedeutungen von Begriffen aus der Entwicklungszusammenarbeit in der Sprache Mooré, eine der drei am meisten gesprochenen Sprachen Burkina Fasos, auseinander, um einerseits zu zeigen, dass einige Konzepte, die häufig als europäische Konstruktionen verortet werden, sehr wohl in afrikanischer Geschichte wurzeln und andererseits, um Begriffe